

Fachhochschulen Gesundheit als Chance für das Gesundheitssystem

Das schweizerische Gesundheitssystem ist noch nicht ausreichend auf die demografische Alterung und die damit verbundenen Herausforderungen vorbereitet. Die Fachhochschulen Gesundheit, die ab 2006 auch in der Deutschschweiz ihren Betrieb aufnehmen werden, werden mit ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit für die nichtärztlichen Gesundheitsberufe entscheidend zur notwendigen Neuorientierung beitragen.

Katharina Meyer¹

Die demografische Alterung der Bevölkerung stellt das schweizerische Gesundheitswesen vor grosse Aufgaben. Die zweite Lebenshälfte verläuft zwar sehr heterogen, jedoch ist sie bei vielen älteren und

alten Menschen mit multiplen chronischen Krankheiten und Behinderungen verbunden, die einer breiten Palette an gesundheitsförderlichen, präventiven, medizinischen, pflegerischen und rehabilitativen Massnahmen bedürfen.

Das Gesundheitsversorgungssystem muss sich an die neue Situation rechtzeitig anpassen. Dies bedingt grosse Investitionen in die Aus- und Weiterbildung von Arbeitskräften im Gesundheitswesen und in die Diversifizierung von Versorgungs- und Leistungsangeboten. Ferner braucht es eine umfassende praxisorientierte Forschung, um wirksame und effiziente Behandlungs- und Betreuungsmassnahmen für chronisch Kranke und ältere Patienten mit multipler Morbidität zu definieren. Die Fachhochschulen Gesundheit, die sich nun auf gesamtschweizerischer Ebene etablieren, können hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Neues Profil auf Hochschulniveau

In praktisch allen europäischen Ländern und in Übersee sind Gesundheitsberufe wie Physiotherapie, Ergotherapie und oft auch die Pflege längst auf Hochschulstufe angesiedelt und können mit dem Bachelor- oder Mastertitel abgeschlossen werden. Mit der Revision des Fachhochschulgesetzes wurde nun auch in der Schweiz eine entscheidende Basis geschaffen, damit die nichtärztlichen Gesundheitsberufe (z.B. Physiotherapie, Ergotherapie und Pflege) ein Profil auf Hochschulniveau entwickeln können. Die Ausbildung in Physio- und Ergotherapie wird ab 2006 komplett auf Fachhochschulniveau stattfinden; in der Pflege gilt



Katharina Meyer

dies für 5 bis 10 Prozent der Auszubildenden.

Die aktuell laufende Neuausarbeitung der Studiengänge für Bachelor- und Masterstudiengänge an den schweizerischen Fachhochschulen Gesundheit ermöglicht es, den künftigen Bedürfnissen im Gesundheitsversorgungssystem besser gerecht zu werden, indem sich die Berufsgruppen als klar voneinander abgegrenzte und sich ergänzende Professionen mit hohem Ausbildungsniveau profilieren können. Zugleich können mit der internationalen Abstimmung der Module die Voraussetzungen für die internationale Mobilität der Studierenden und Dozenten geschaffen werden.

Bedürfnisorientierte Curricula

Bei der Ausarbeitung der Studiengänge durch die Fachhochschulen sind die veränderten Anforderungen im Gesundheitsversorgungssystem zu berücksichtigen:

■ **Wissenschaftsbezug:** Künftig wird therapeutisches und pflegeri-

¹ Katharina Meyer befasst sich als stv. Leiterin des Schweiz. Gesundheitsobservatoriums mit den Auswirkungen der demografischen Alterung auf das Gesundheitssystem und stellt als Dozentin an der Medizinischen Fakultät der Universität Bern fest, dass die Medizin unbedingt durch hochqualifizierte Fachberufe aus dem nichtärztlichen Bereich ergänzt werden muss, um den veränderten Bedürfnissen im Gesundheitswesen gerecht zu werden. Als Bewegungstherapeutin, Sportwissenschaftlerin und Public-Health-Spezialistin interessiert sie sich besonders für die Themen Gesundheit und Gesundheitsverhalten auf Bevölkerungsebene, Bewegungstherapie in alternden Gesellschaften sowie Prävention und Rehabilitation von Herz-Kreislauf-Krankheiten.

schon Handeln stärker als heute neue wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen müssen. In Abgrenzung zu den Studiengängen der Höheren Fachschulen zeichnet sich die Fachhochschulausbildung durch einen starken Wissenschaftsbezug aus. Zukünftig ist den Auszubildenden der Physiotherapie, Ergotherapie und Pflege die methodische Kompetenz zu vermitteln, therapeutische und diagnostische Massnahmen sowohl wissenschaftlich als auch praxisorientiert zu begründen und das eigene professionelle Handeln kritisch zu reflektieren (Clinical-Reasoning-Kompetenz).

■ **Effizienzorientierung:** Dienstleistungen im Gesundheitswesen werden zunehmend unter Gesichtspunkten der Effizienz betrachtet. Künftig werden die Physiotherapie, die Ergotherapie und die Pflege die Wirksamkeit und Effizienz sowie die Qualität ihrer Massnahmen nachweisen müssen, um deren Finanzierung zu legitimieren. Management-Denkweisen sind bislang in vielen Therapieberufen jedoch nur wenig entwickelt. Die Bachelor- und Masterstudiengänge an Fachhochschulen werden dieses Defizit abbauen und unternehmerisches Denken und Handeln fördern können.

■ **Kundenorientierung:** Ein modernes Verständnis von Physiotherapie, Ergotherapie und Pflege sieht im Patienten einen Kunden, der gesundheitsbezogene Dienstleistungen bezieht – und nicht einen passiven Empfänger verordneter Massnahmen. Die Fachhochschulen müssen theoretische Grundlagen für dieses moderne Berufsverständnis erarbei-

ten und die Auszubildenden auf die praktische Umsetzung vorbereiten. Auch die umfassende theoretische und praktische Ausbildung der Studierenden in Kommunikation und Problemlösung ist eine Schwerpunktaufgabe der Fachhochschulen.

■ **Praxisorientierte Forschung:** Forschung ist nicht nur Aufgabe der Universitäten. Auch Fachhochschulen sind in der Lage, praxisorientierte Forschung von hoher gesellschafts- und gesundheitspolitischer Relevanz durchzuführen. Dies hat das Projekt DORE (DO REsearch) gezeigt, das von der Kommission für Technologie und Innovation und dem Schweizerischen Nationalfond gefördert beziehungsweise finanziert wird. So können beispielsweise evidenzbasierte Fakten über den Bedarf an Versorgungsleistungen und an Ressourcen sowie über die Qualität und Organisation der Versorgung gesammelt werden, um den Entwicklungsbedarf aufzuzeigen. Universitäten leisten bislang zu solchen Erkenntnissen nur einen minimalen Beitrag; der Bedarf danach ist jedoch riesig. Dank der Fachhochschulen erhalten die Physio- und ErgotherapeutInnen sowie die Pflegefachpersonen die Chance, sich auf dem Feld gesellschaftsrelevanter praxisorientierter Forschung zu etablieren, sich schweizweit mehr Anerkennung zu verschaffen und auch an die internationale Rehabilitations- und Pflegewissenschaft anzuknüpfen. Zudem bietet eine praxisorientierte Forschung den Studierenden die Möglichkeit, bereits während des Studiums praxisnahe Erfahrungen zu sammeln.

Die Forschungsergebnisse wiederum können in die Dienstleistungen einfließen: zum Beispiel in spezielle didaktische Angebote für Lehrkräfte für Gesundheitsberufe und für Personen in Beratungs- und Gutachterfunktionen im öffentlich-rechtlichen Bereich, in Kursangebote für Therapeuten und Pflegenden zu den Themen Prävention und Rehabilitation sowie in Kursangebote für die Bevölkerung zur gesundheitsbezogenen Selbsthilfe.

Fazit

Die Fachhochschulen für Gesundheitsberufe im nichtärztlichen Bereich stehen vor der Herausforderung, entlang der Versorgungskette von der Gesundheitsförderung über die Prävention, Therapie und Pflege bis hin zur Rehabilitation neue Akzente zu setzen. Dabei sind Allianzen sowohl mit Höheren Fachschulen als auch mit Universitäten zu suchen. ■

Autorin:

PD Dr. Katharina Meyer

Stv. Leiterin des Schweiz. Gesundheitsobservatoriums, Neuchâtel, und Privatdozentin für Präventive und Rehabilitative Sportmedizin an der Universität Bern

E-Mail:

meyer.katharina@bluewin.ch